

Olivie Blake: „Gifted & Talented. Aufstieg und Fall einer magischen Familie“

Monumentaler Roman, mit viel Liebe geschrieben – vielleicht zu viel Liebe

Von Hartmut Kasper

Büchermarkt, 16.06.2026

Stellen wir uns vor, ein Zauberer würde Thomas Manns Buddenbrooks und J. K. Rowlings Harry Potter-Romane miteinander verschmelzen – das Ergebnis könnte aussehen wie Olivie Blakes Roman "Gifted & Talented - Aufstieg und Fall einer magischen Familie". Oder doch nicht?

Olivie Blake ist eine versierte Fan-Fiction-Autorin. Sie verdankt ihre Bekanntheit einer Trilogie, „The Atlas Six“, die, nachdem sie auf Instagram, TikTok und Twitter Triumphe gefeiert hat, von Tor Books überarbeitet und herausgegeben worden ist. Nun legt Blake – auf Anraten ihrer Lektorin – ein Familiendrama vor: "Gifted & Talented" – begabt und talentiert.

Dazu spendiert der deutsche Verlag den Untertitel: "Aufstieg und Fall einer magischen Familie". Das klingt verheißungsvoll, fast nach einem Joint Venture von Buddenbrooks und Harry Potter.

Im Original heißt es im Untertitel etwas präziser:

„Money is the family business.
Magic is the family curse.“

Geld ist das Familiengeschäft, Magie ihr Fluch.

Ob der Roman Geld machen wird, muss sich noch zeigen. Seine Magie hält sich in engen Grenzen.

Die Familie, deren Aufstieg und Fall man miterleben soll, ist die Familie Wren. Allerdings ist die Mutter zu Beginn der Handlung lange tot; der Vater, Thayer Wren, soeben gestorben. Darüber werden nach und nach und lang und breit seine drei Kinder in Kenntnis gesetzt:

Meredith Honora, Ex-Tennis-Champion und selbst Firmengründerin; Arthur Everett, zweitjüngster Kongressabgeordneter aller Zeiten und preisgekrönter Schulsportler, schließlich die jüngste, Eilidh Olympia, eine begnadete Balletttänzerin.

Olivie Blake

Gifted & Talented. Aufstieg und Fall einer magischen Familie

Aus dem amerikanischen Englisch von Heide Franck und Alexandra Jordan übersetzt.

Fischer TOR

656 Seiten

26,00 EURO.

Alle drei atemberaubend schön, überall begehrt, sexy, super sportlich, intelligent und Erben eines geradezu obszön reichen Mannes. Denn Vater Wren hat Wrenfare Magitech gegründet, ein nunmehr milliardenschweres Unternehmen in der Magitech-Branche. Zu allem Überfluss stehen die drei Wren-Geschwister denn auch mit dem Übersinnlichen auf Du und Du:

Arthur löst gelegentlich elektrische Schläge, Feuer und andere Brenzlichkeiten aus; in Eilidh haust ein dämonischer Parasit, der sich einen Spaß daraus macht, die biblischen Plagen zu wiederholen, von der Heuschreckenplage über Erdbeben bis zur ägyptischen Finsternis; Meredith ist seit Schulzeiten mit Lou befreundet, einem Hexenkind, von dem sie allerlei Zauberei gelernt und für ihre Firma eingesetzt hat. Wenn auch zu betrügerischen Zwecken.

Denn die Erzählstimme gibt uns kund:

"Folgendes müsst ihr über die Familie Wren wissen: Sie sind nicht nur Arschlöcher, sie sind auch verdammte Betrüger."

Man atmet auf. Wie sonst soll man als Leser so viel Prachtmenschentum und Finanzseligkeit ertragen? Und wer hat uns das verraten?

„Und das sage ich ganz objektiv. Ich bin das, was die Experten als narratologische Stimme Gottes bezeichnen (ihr könnt mich auch einfach Gott nennen, für das ganze Brimborium hat doch niemand Zeit).“

Diese Stimme, die allwissende Ich-Erzählerin, informiert uns auch über die Natur der Magie:

„Die Magitech-Branche arbeitet mit Magie, will heißen mit dem komplexen Transportsystem von elektromagnetischen Wellen (...).

Magie™ ist im Prinzip die massenhafte Kanalisierung ungewöhnlich mächtiger elektromagnetischer Wellen.“

Wäre das also auch geklärt. Nun also zur Handlung: Vater Wren ist tot, und die drei Nachkommen, einander nicht eben gewogen, warten gespannt darauf, wer wohl testamentarisch als sein Erbe eingesetzt wird. Und das ist es im Wesentlichen.

All die Magie dieser magischen Familie, deren Ursache, Art und Weise bleibt diffus, vage und loses Beiwerk, fauler Zauber.

Stattdessen serviert der Roman ein Bündel von spät-pubertären Liebesgeschichten, die geradezu manisch miteinander verflochten werden. Arthur ist verheiratet und lebt zugleich mit Geliebter und Liebhaber zusammen; Meredith steht zwischen zwei mächtig maskulinen Männern; Eilidh liebt lesbisch, und ihre Geliebte war die Sekretärin Vaters und ist nun von ihm schwanger.

Auch der Ich-Erzähler-Gott ist nicht eigentlich Gott, sondern entpuppt sich später – sehr viel später, es ist ja ein monumentaler Roman – als Stimme einer der beteiligten Figuren, als Stimme von Lou nämlich, der besten Freundin von Meredith und One-Night-Stand Arthurs.

Wie kann Lou von all diesen Intimitäten und amourösen Treffen wissen? Den unablässigen Gedankengängen, den Sorgen und Hoffnungen der drei dauerverliebten Wren-Kinder?

Besitzt sie – Hexe, die sie ist – hellseherische Fähigkeiten? Oder einen magitechnischen Telepathieautomaten?

Nicht ganz:

„Inzwischen fragt ihr euch wahrscheinlich, woher ich das eigentlich alles weiß. Nicht sonderlich kompliziert: Sie haben es mir erzählt.

Alle wollen einem unbedingt ihre Sicht auf die Dinge darlegen, wenn man sie einfach nur, na ja, fragt.“

Ja, Olivie Blake gelingen durchaus pointierte Formulierungen, hier und da beweist sie, dass sie auch präzise und auf den Punkt formulieren und mit Witz charakterisieren kann. Sie ist, keine Frage, gifted und talented.

Dieser Roman aber versinkt in einer Sintflut von Kommentaren, Anmerkungen, Erklärungen und Redundanzen – ein Drama, das überwiegend aus retardierenden Momenten besteht: kein Zauberbuch, sondern erzählerischer Hokusfokus.